

Greifenstein



Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

28. Jahrgang

Dezember 2020

Ausgabe Nr. 60



Frohe Weihnachten und ein gesundes Jahr 2021
wünschen Ihnen liebe Leser und Leserinnen die Mitglieder
der Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e. V.

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare 4. Quartal 2020....	Seite 2
Dank an Spender.....	Seite 2
30 Jahre Verein.....	Seite 3
Abortanlage.....	Seite 7
Fliegenpeter.....	Seite 10
Georgstraße.....	Seite 11

Impressum

Titelfoto:
Andreas Munsche

Bild Zeitungskopf:
kalhh auf Pixabay.com

Genehmigung Fotos:
Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:
Marcella Nitschke
Auf dem Sande 2
07422 Bad Blankenburg
Tel. 036741 2001
m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Dieter Krause
Rainsteig 7
07318 Saalfeld, OT Unterwibach
Tel. 036741 589229
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:
Greifenstein-Freunde
Bad Blankenburg e.V.
- Vereinshaus -
Bahnhofstraße 7
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 036741 2080
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
LINUS WITTICH Medien KG
In den Folgen 43
98693 Ilmenau
Tel.: 03677 2050-0
Fax: 03677 2050-21
info@wittich-langewiesen.de
www.wittich.de

Unsere Jubilare im 4. Quartal 2020

von Dieter Krause

Herr Dr. Gerhard Rögner, bisher einer der Geschäftsführer der Watzdorfer Traditions- und Spezialitätenbrauerei, genießt zwischenzeitlich den wohlverdienten Ruhestand. In dieser Phase feierte er am 21. November seinen 70. Geburtstag.

Herr Michael Pabst beging am 26. November den 65. Geburtstag. In seiner aktiven Zeit als Stadtoberhaupt von Bad Blankenburg verstand er es immer wieder Sponsorengelder auch für das Wahrzeichen unserer Stadt zu beschaffen, wenn irgendwo „mal die Säge geklemmt hat.“

Herr Heinz Pichottka trat am 1. Januar 1967 den Greifenstein-Freunden bei und gehört somit zu den Veteranen des Vereins. Mit seinem Wegzug nach Rudolstadt verloren die Greifensteiner nach und nach einen ihrer Aktivposten. Herr Pichottka feierte am 28. November seinen 70. Geburtstag.



Die Greifenstein-Freunde wünschen ihren Jubilaren auch auf diesem Wege nochmals alles Gute.

Dank an unsere Spender

Stand 22.11.2020

Auch in dieser Ausgabe des Greifenstein-Boten möchten wir jenen Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vereinsarbeit wirksam fördern.

Die Bürgerhaltung bzw. die Herausgabe des Greifenstein-Boten unterstützen:

Frau Hiltrud Staps, Frau Regina Zeitschel, Herr Walter Stenzel und Frau Ursula Hornschuh.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.



Wir schauen auch in dieser schwierigen Zeit mit Zuversicht in die Zukunft und freuen uns schon jetzt auf die Herausforderungen und Veranstaltungen, welche das Jahr 2021 für uns bereithalten wird.

**Bleiben Sie gesund, bleiben Sie optimistisch!
Wir freuen uns auf Ihren Besuch bei uns auf der Burg Greifenstein.**

Ihre Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg

Bild von StockSnap auf Pixabay.com

30 Jahre Verein Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

Von Dieter Krause, Bildmaterial: Verein

Über das Wirken der Greifenstein-Freunde in den 50 Jahren zwischen 1965 und 2015 im Allgemeinen wurde in den Greifenstein-Boten März 2015, Juni 2015, September 2015, Dezember 2015 und März 2016 berichtet. In diesem Beitrag soll der Verein Greifenstein-Freunde von seiner Gründung 1990 bis heute näher betrachtet werden.

Mit dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland (BRD), am 3. Oktober 1990, änderte sich die Lage für viele Freundeskreise des Kulturbundes und anderer Träger schlagartig, so nach 25 Jahren erfolgreichen Wirkens am Wahrzeichen der Stadt auch für uns. Es stand nun die noch unbekannte Aufgabe der Vereinsgründung und -arbeit vor uns.

Nach einigen Turbulenzen kam es, auch Dank der Unterstützung durch den Greifenstein-Verein aus dem Westerwald, am 1. Dezember 1990 zur Gründung des Vereins Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V., und somit zum dritten wesentlichen Abschnitt unserer Entwicklung.

Recht schnell wurde den Freunden bewusst, dass nun ein anderer Wind weht! Die vorher so beliebten Sonnabend-Arbeitseinsätze gerieten langsam ins Hintertreffen, da jetzt jeder eigene berufliche und private Sorgen und Probleme hatte. Also musste sich nach anderen Möglichkeiten der Umsetzung der Vereinsziele umgesehen werden.

Am 1. November 1991 begann die erste vereinseigene Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) ihre Arbeit. Diese Maßnahmen waren eine große Hilfe und Unterstützung - teilweise beschäftigt der Verein bis zu 20 ABMer. Von Vorteil war auch, dass in den Anfangsjahren die Kräfte nach Bedarf ausgewählt werden konnten. Auch die 1-Euro-Jobber und die Bürgerarbeiter der vergangenen Jahre, obwohl auf wenige Stellen und Monate je Maßnahme reduziert, waren sehr hilfreich. Zu unserem großen Bedauern sind derzeit schwer Arbeitskräfte zu bekommen.



Gründungsveranstaltung des Vereins Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V. am 1. Dezember 1990

von links: Dr. Rehrmann - Vorsitzender des Greifensteinvereins Hessen, Dr. Thomas - Landrat des Landkreises Rudolstadt, Dieter Krause - Vorsitzender der Greifenstein-Freunde Thüringen, Michael Pabst - Bürgermeister der Stadt Bad Blankenburg und ein Mitglied des Bundestages aus Hessen

Auflistung (fast) aller von den Greifenstein-Freunden seit 1991 veranlassten Erhaltungsmaßnahmen an der Burg Greifenstein, welche mit Eintrittsgeldern und teilweise mit Fördermitteln finanziert und realisiert wurden.

1991

- * Neuverfugung der gesamten Palasfassade, des Zwischenbaues und eines Teiles der Südmauer. Dabei stellte sich heraus, dass über Jahrhunderte teils armtiefe Auswaschungen entstanden waren.



- * Erneuerung der Fester im Dachgeschoss.
- * Reparatur der Nordseite des Palasdaches und des Westgiebels (Schiefer) und Erneuerung der Dachrinnen.
- * Vollständige Sanierung der Kellertoiletten. Eine geteerte Wand mit ebensolcher Rinne musste modernen Urinalen weichen.

1992

- * Auswechseln der beiden tragenden Holzsäulen im Vereinszimmer gegen solche aus zusammengeschweißten U-Profilen. Diese Maßnahme wurde nötig, da die Originalsäulen durch Temperaturschwankungen stark gerissen waren.
- * Notwendiger Einbau eines Fettabscheiders für die Küche der Burgeschänke





- * Der Turm diente Jahrzehnte als Fernsehumschalter für den Bereich am Eingang des Schwarzatales. Die angebaute Technik begünstigte das Eindringen von Niederschlägen, was zu erheblichen Schäden an der Bausubstanz führte.
- * Reparatur des gesamten Turmkopfes - Abdichten der Spitze und der Plattform, Instandsetzung der Zinnen, Einbau einer Metalltür am Ausstieg (Wetterseite), neue Innenbeleuchtung des Turmes
- * Aufstellen des Original-Wappensteines vom Rathaus (1334 - sollte entsorgt werden) im Flur des Palas.

1993

- * Dachumdeckung der Hofwerkstatt - neue Ziegel herunter, alte Ziegel drauf
- * Sicherung der Mauerkrone der Bastion in der Vorburg

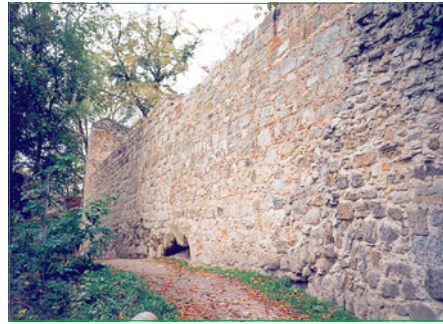


1994

- * Einbau des Holztores am Haupttor



- * Sanierung der Süd- und Nordmauer des großen Burghofes (bis 1996)
- * Instandsetzung der Vorburg-Nordmauer (bis 1996)
- * Beräumung des Grabens zwischen Vorburg und großem Burghof und Wiederaufbau der Grabenmauern (bis 2001)



1996

- * Reparatur des historischen Vereinszimmer-Ofens (Art deco)

1997

- * Ausbau von zwei Räumen im Palasobergeschoss zum Museum und Sanierung der Treppe zwischen Erd- und Obergeschoss



1999

- * Pflasterung der Hofffläche vor dem Palas, Neugestaltung des Turmzuganges
- * Reaktivierung der Löschwasserzisterne in der Kapelle
- * Generalreparatur der Brücke über den Brunnengraben



2000

- * Anschluss der Kellertoiletten an die große Klägrube

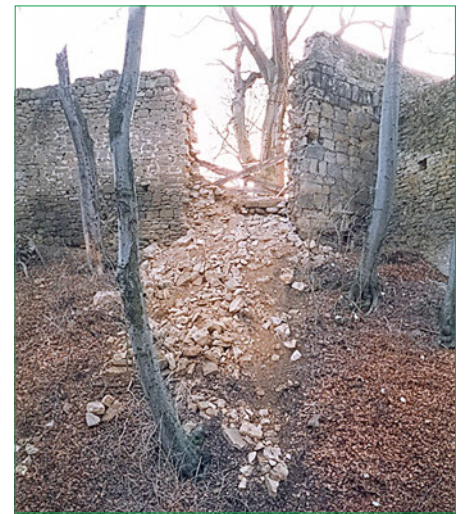
2001

- * Beseitigung eines großen Mauereinbruchs der Zwingermauer des Brunnengrabens



2002

- * Beseitigung eines Mauereinsturzes an der Nordmauer des großen Burghofes
- * Sanierungsarbeiten an der Westmauer des großen Burghofes
- * Einbau eines Schleppdaches im Graben hinter dem Haupttor (als Bauhof)
- * Verlegung der Zufahrt zum großen Burghof zwecks Gewinnung einer größeren Fläche für die damalige Falknerei



2003

- * Neubau des Dachstuhles und Schieferendeckung der Bastion unterhalb des Turmes



- * Beseitigung eines Ausbruchs an der Ostseite der äußeren Ringmauer
- * Pflasterung der neuen Zufahrt zum großen Burghof

2004

- * Verfügen der Stützmauer unterhalb des Palas (Terrasse)
- * Erneuerung der Frontseite der überdachten Bastion unterhalb des Turmes (Holz)
- * Sanierung der gesamten Westmauer des großen Burghofes



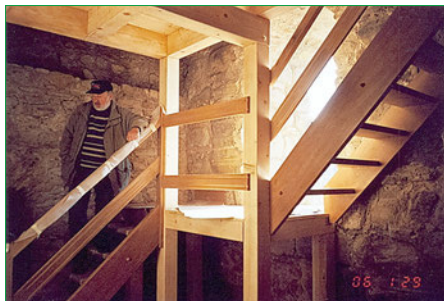
2005

- * Überdachung der mehrgeschossigen Bastion in der Vorburg
- * Beginn der Arbeiten zum Wiederaufbau der Berme
- * Steinmetzmeister Dietrich versetzt das neue Gewände der Watzdorfer Pforte



2006

- * Ausbau der Bastion in der Vorburg - zwei Fußböden und Treppen
- * Abschluss des Bermenaufbaues
- * Verfügen der Westseite der Westmauer des großen Burghofes (halbe Höhe)
- * Beginn der Instandsetzung der Brunnen-grabpforte
- * Beginn des Palisadenbaues am westlichen Verteidigungsplatz



2007

- * Abschluss der Arbeiten an der Brunnen-grabpforte



2009

- * Wegebau vom alten Parkplatz zur Burg
- * Abdichtung der Saalfenster mit neuen Lippendichtungen
- * Die Watzdorfer Pforte erhält eine Tür



2010

- * Einsturz eines Teils der Schale der Vorburg-Nordmauer
- * Mauerkronensanierung der Hauptburg-Westmauer
- * Rohrbruch in der Decke über der Ausstellung



2011

- * Aus der Südmauer des großen Burghofes bricht ein großes Stück heraus
- * Neue Zimmerdecke im Ausstellungsraum, Laminat in beiden Räumen (Folgen des Rohrbruchs)
- * Die Einstürze an der Vorburgnordmauer und an der Südmauer des großen Burghofes sind repariert
- * Die Bastion in der Vorburg bekommt eine massive Tür



2012

- * Aus Kostengründen Umstellung der Saalheizung von Elektro auf Holzfeuerung - dazu ist der 1978 abgetragene Schornstein zu ersetzen, ein großer Kachelofen von Elektro auf Holzfeuerung umzubauen und ein weiterer Ofen neu zu setzen.
- * Bau eines Steges zum westlichen Verteidigungsplatz



2013

- * Zwei Starkregen im Mai bringen einen Teil der Bermenmauer zum Einsturz
- * Ein halber Baum beschädigt die östl. Ringmauer der Hauptburg
- * Die Bermeneinstürze sind repariert



2014

- * Mauersanierung am Haupttor innen



2016

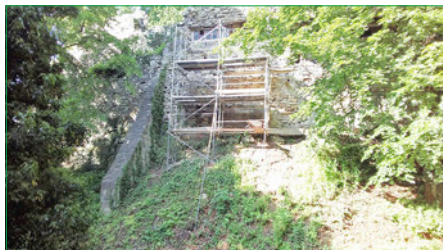
- * Bau eines Pultdaches im Wirtschaftshof der Hauptburg - Unterstand für Multicar und unsere selbstgebaute Hütten
- * Die Feldseite um das Haupttor wird neu verfugt
- * Vereinsmitglieder erneuern die Saaltoiletten von 1978/80

- * Sicherung und Sanierung des Burgbrunnens



2017

- * Dringende Reparatur der Hauptburg-Nordmauer



2018

- * Grundhafte Renovierung des Haupttreppenhauses
- * Fma. Polnau baut Schiebetore am Pultdach ein



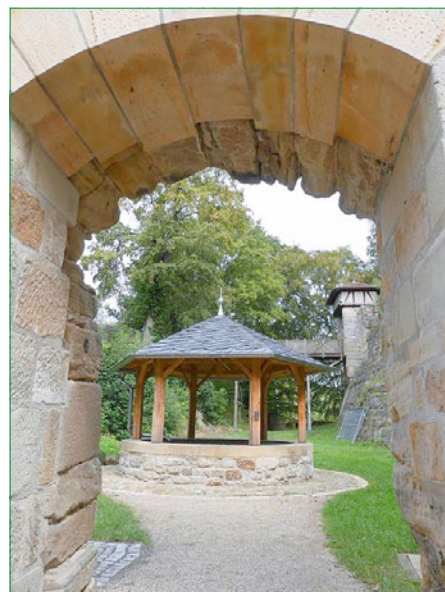
2019

- * Neugestaltung des Haupttreppenhauses mit historischen Ansichten der Burg
- * Freilegung von Rissen im König-Günther-Saal zur Untersuchung durch den Statiker



2020

- * Corona-Pause



Nicht erfasst sind die jährlich wiederkehrenden Arbeiten wie

- * mehrere Grasmahden
- * Laubbeseitigung
- * Lavendelpflege
- * Schadholzaufbereitung
- * Winterdienst im Burggelände
- * Müllkübeltransporte von der Burg zum Stellplatz am neuen Parkplatz

u.v.a.m.

Aborterker und weitere „heimlich Gemächer“

Von Dieter Krause, Bildmaterial: Verein

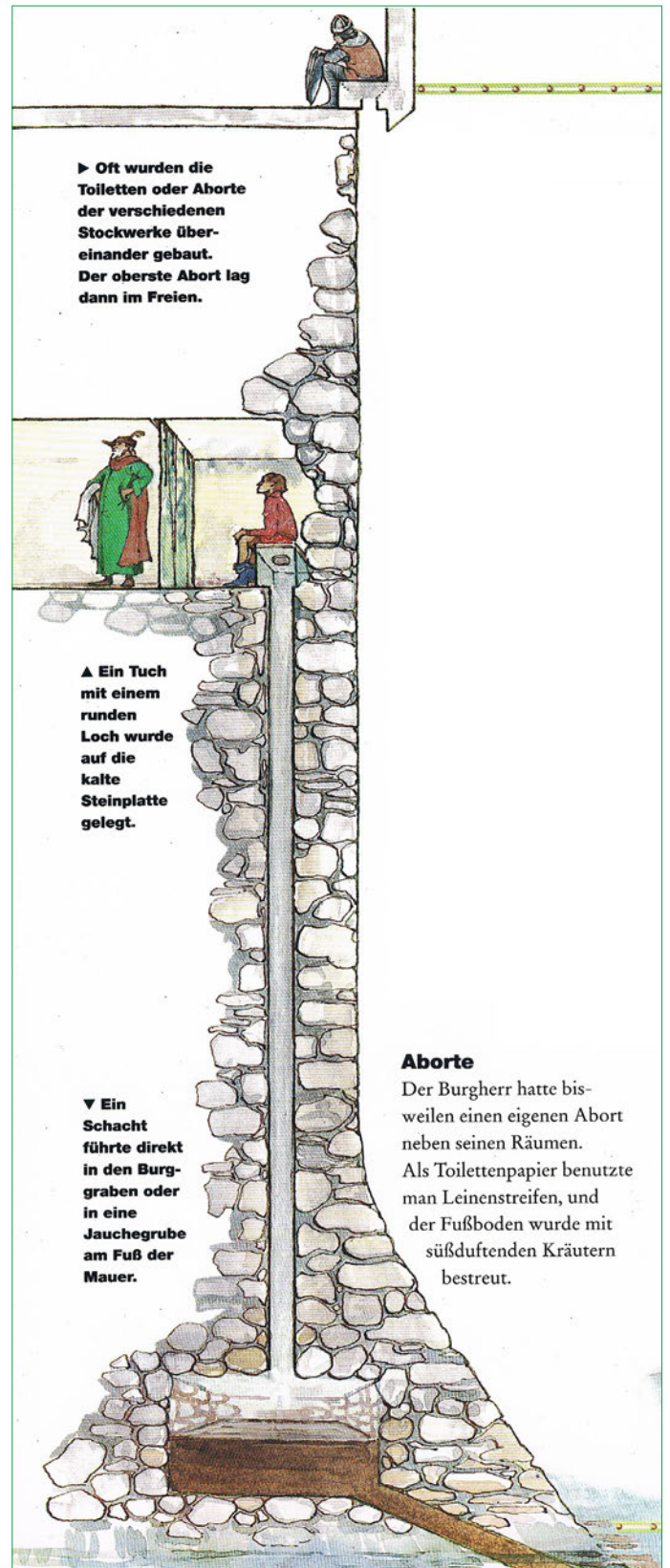
Wie Schwalbennester an die Wand geklebt, springen an den meisten Burgen kleine Erker hervor. Manchmal sind von den nach unten offenen Anbauten nur noch die Kragsteine im Mauerwerk erhalten. Diese „heimlichen Gemächer“ umkleiden den Abortsitz und ermöglichen den Abtransport der Fäkalien im freien Fall nach einer unzugänglichen Stelle des Berings oder in den Burggraben.

Wie unbequem mag die Benutzung gewesen sein, wenn im Winter eisige Stürme um die frei stehende Burg gepfiffen haben! In den Amtsbüchern einer sächsischen Burg taucht allein in einem Jahr ein Posten von zwei Dutzent „Nachtschirbeln“ auf (Nachttöpfe, darinnen der orin lange verwaltet worden). Sollten die Burghewohner dadurch ihren Aufenthalt an diesem kalten, zugigen Ort verkürzt haben?



Fassade mit Abortanlagen

Zum Ausgang der gotischen Zeit wurden im inneren Mauerwerk für den Abort Nischen ausgespart und die Abfälle über einen langen, schrägen Schacht nach außen befördert. Die notwendige Reinigung solcher Schlote war gewiß eine furchtbare Arbeit. Sie galt wie die Tätigkeit des Scharfrichters und des Abdeckers als „unehrlich“. Doch auch vor den von Unrat starrenden Schächten machten Diebe nicht halt. 1773 wurde in der Burg Rochlitz ein solcher Kanal als Einstieg benutzt, um aus der Amtsstube 200 Taler zu stehlen.



mehretage Abortanlage

In alten Berichten ist vermerkt, daß die Art der Fäkalienbeseitigung in der Burg zu Erfurt fast die Reichsgeschichte beeinflusst hätte. 1183 hielt Friedrich Barbarossa einen Reichstag ab 1) und versammelte viele Ritter und Würdenträger des Reiches im größten Saal der Burg. Offensichtlich war die Holzkonstruktion des Fußbodens für derartige Belastungen nicht berechnet; die Balken brachen, und plötzlich verschwand ein Teil des Hofgefolges und des Ritteradels in dem Dunkel einer unter dem Saal gelegenen Jauchegrube. Einhundert Ritter sollen bei diesem Unfall den Tod gefunden haben. Der Kaiser konnte sich durch einen Sprung aus dem Fenster vor dem Abgrund retten.

Zu einer architektonisch imponierenden Lösung haben die Abortanlagen an den großen Ordens- und Bischofsburgen geführt, die - hervorragend restauriert - in Polen zu sehen sind. Den Wohngebäuden war ein frei stehender Turm vorgelagert, der mit der Burg durch einen weitgespannten, brückenähnlichen und überdachten Laufgang verbunden war. Der Turm dieses Danskers, wie diese riesigen Abortanlagen genannt werden, war als Fallschlot ausgebildet und beförderte den Unrat entweder in ein fließendes Gewässer, das durch den Turm geleitet wurde, oder in Fäkalienwagen, die innerhalb des Turmes in Bereitschaft standen.

Heinz Müller, Wo einst die alten Ritter lebten, Der Kinderbuchverlag Berlin, 1981

1) 1183 fand in Erfurt ein Reichstag statt, aber der Latrinesturz ereignete sich auf dem Reichstag 1184.

Wikipedia: Der **Erfurter Latrinesturz** war ein Unglück bei einem königlichen Hoftag in Erfurt im Jahre 1184, bei dem etwa 60 Anwesende, darunter viele Adelige, getötet und viele weitere verletzt wurden. Die Bezeichnung *Latrinesturz* rührt vom Hergang des Unfalls, bei dem die Opfer durch zwei Stockwerke der Dompropstei des Marienstiftes in die darunterliegende Toilettengrube fielen und zum Teil durch den Sturz und herabfallende Trümmerteile, zum Großteil aber durch Ertrinken bzw. Ersticken in den Körperausscheidungen starben.

Im Juli 1184 kam der König und spätere Kaiser Heinrich VI. auf einem Feldzug gegen Polen nach Erfurt und hielt dort kurz Hof. Er suchte einen schweren Streit zu schlichten, der nach dem Sturz Heinrichs des Löwen zwischen Erzbischof Konrad I. von Mainz und dem Landgrafen Ludwig III. von Thüringen ausgebrochen war.

Am 26. Juli saß Heinrich mit großem Gefolge im oberen Stockwerk der Dompropstei des Marienstiftes zu Rat, als der alte und wohl auch morsche Boden des zweiten Geschosses plötzlich unter der außergewöhnlichen Last der vielen Menschen zusammenbrach. Dabei stürzten die meisten Anwesenden in die Tiefe, wo auch der Boden des ersten Geschosses dem plötzlichen Aufprall dieser Last nicht standhielt, sodass die Herabstürzenden noch tiefer in eine darunter liegende Abtrittgrube fielen. Viele fanden dabei den Tod (zeitgenössische Quellen sprechen von etwa 60 Toten): der Großteil ertrank oder erstickte in den in der Toilettengrube befindlichen Körperausscheidungen, andere wurden durch nachfallende Balken und Steine erschlagen oder verletzt. Die Chronik von St. Peter in Erfurt erwähnt unter den Todesopfern namentlich Graf Gozmar III. von Ziegenhain, Graf Friedrich I. von Abenberg, Burggraf Friedrich I. von Kirchberg, **Graf Heinrich von Schwarzburg (* um 1130 + 26. Juli 1184)**, Burggraf Burchard von der Wartburg und Beringer I. von Meldingen.

König Heinrich selbst saß zum Zeitpunkt des Unglücks in einer gemauerten Fensternische der steinernen Außenwand und wurde mittels Leitern in Sicherheit gebracht. Er reiste umgehend aus Erfurt ab.

Einige der Aborterker sind bis zum heutigen Tag an der Burg Greifenstein erkennbar. Wie hoch deren Anzahl ursprünglich war ist unbekannt. Deren Verteilung richtete sich sicher auch nach der Nutzung der einzelnen Baulichkeiten.

Am Palas der Hauptburg sind Reste zweier Aborterker zu finden, einer davon konnte Anfang des 20. Jhd. wieder hergestellt werden.



Loch in der Fassade



Rekonstruierter Erker



Innenaufnahme

An der südwestlichen Ecke des Palas sind im Obergeschoss noch die Maueröffnung und die Konsolsteine einer weiteren Abortanlage vorhanden.

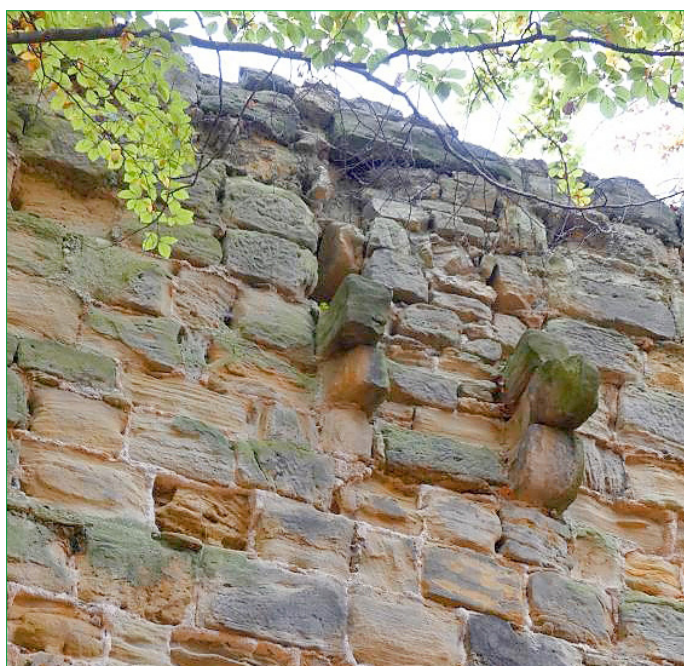


außen



innen

Am wenigsten bekannt dürfte der Abortker an der Nordwestecke des großen Burghofs sein. Auch hier sind noch die Konsolsteine vorhanden. Der Zugang, wenn auch mit Steinen zugesetzt, ist ebenfalls noch erkennbar.

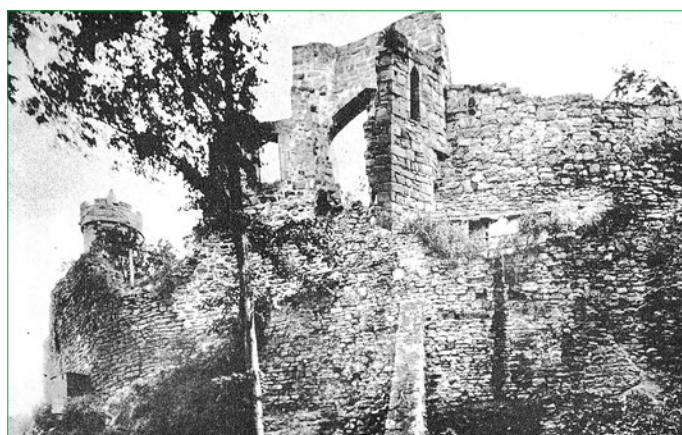


außen



innen

Mit der Wiederbelebung der Burg als Ausflugsziel und dem Betrieb einer Ausflugsgaststätte Ende des 19. Jhd. standen die Abortker nicht mehr zur Verfügung. Also musste eine andere Lösung gefunden werden, und zwar im Zwinger auf der Nordseite der Hauptburg. Aus einer provisorischen Bretterbude flossen die Fäkalien in den Wallgraben (man beachte den dunklen Streifen auf der Burgmauer).



prov. Toilette rechts neben der Ruine der Burghapelle

Zur Beseitigung dieses Notstandes errichtete man Mitte der 1920er Jahre in der Nordwestecke der Hauptburg ein kleines Wirtschaftsgebäude. In dem rechten Bauteil lagen die Hoftoiletten. Die Tür links davon führte in eine kleine Waschküche mit einem beheizbaren Waschkessel. Links daneben gab es einen Stall für Kleinvieh. Durch eine weitere Tür ganz links gelangte man auf den Boden und zu den Taubenschlägen. Hier befand sich auch der große, genietete Hochbehälter für die Druckerhöhung der Hauswasserleitung im Erdgeschoss des Palas. Erst mit dessen kompletten Ausbau zwischen 1925 und 1927 entstand im Kellergeschoss die erste Toilettenanlage mit Wasserspülung. Das Wirtschaftsgebäude wurde 1990 durch einen Neubau ersetzt. Für die Hoftoiletten gab es andere Pläne: Rechts neben der Kapellenruine sollte auf dem Burghof eine kleine Bühne entstehen, in deren Untergeschoss die Toilettenanlage unterkommen sollte. Sollte. Sollte



„Fliegenpeter“ – ein Dachbodenfund

von Dieter Krause

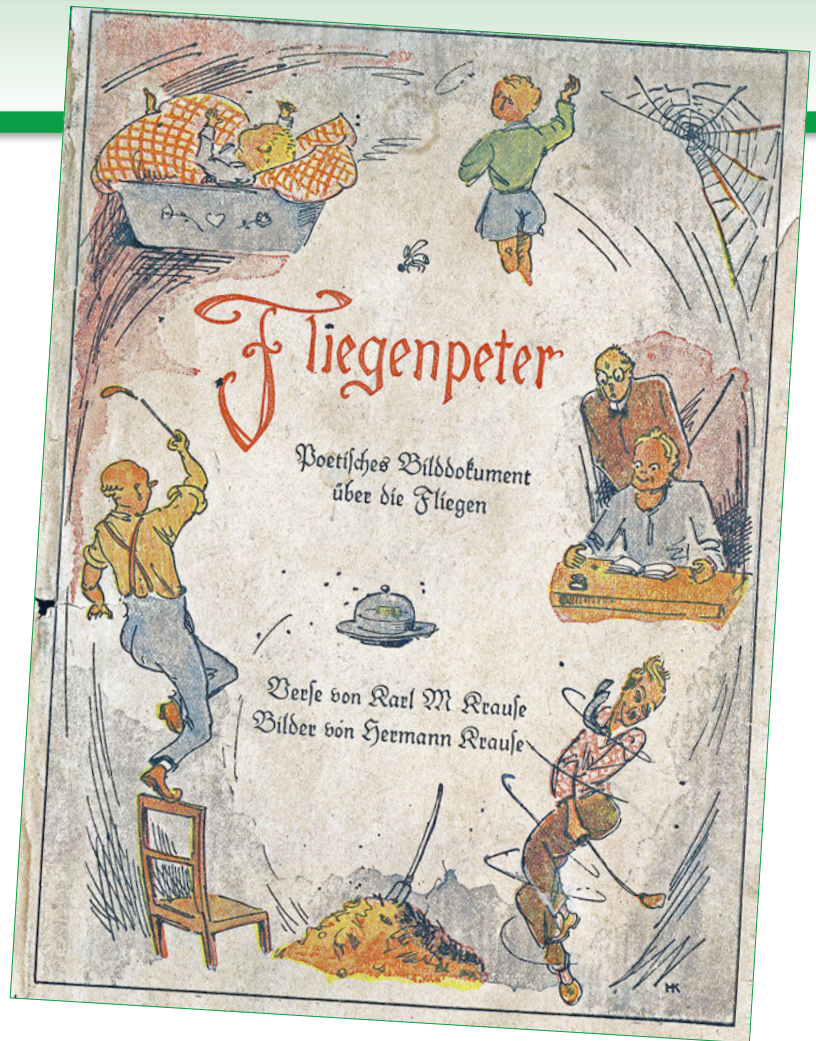
*Tausend Fliegen hatt' ich
am Abend erschlagen.
Doch weckte mich eine
beim frühsten Tagen.*

Goethe, Sprüche in Reimen

Unser Vereins- und Vorstandsmitglied Elisabeth Krämer fand bei Aufräumarbeiten auf dem elterlichen Dachboden ein Büchlein ungewöhnlichen Inhalts: „Fliegenpeter“ Poetisches Bilddokument über die Fliegen.

Verlegt wurde das 60 Seiten dünne Büchlein im Jahre 1945 im Burg-Verlag Bad Blankenburg. Autor des in Versform verfassten Inhalts und Herausgeber war kein Geringerer als Karl M. Krause. Die zahlreichen Bilder zeichnete dessen Sohn Hermann Krause (* 12. Oktober 1920).

Erzählt wird das Leben eines Knaben namens Peter, welcher von den ersten Lebenstagen an unter aufdringlichen Fliegen zu leiden hat und schlussendlich auf der Jagd nach diesen im Mannesalter zu Tode kommt.



Sssss-brer, Sssss-brer mit Gesumme,
Mit Gebrumme,
Mit Gefause
Surret die unscheinbare Fliege,
Ob man sitze oder liege
Quälend jedermann im Hause.
Ach, sie wird zum Ungeheuer,
Wird zum Feuer
Gar der Hölle.
Rücksichtslos nimmt ohne Schonung
Sie den Frieden einer Wohnung
Automatisch auf der Stelle.
Nicht zu allen Jahreszeiten
Muß man leiden -
O bewahre! -
Nur an schwülen Sommertagen
Gibt es Fliegen-Marderplagen.
Gottlob nicht im ganzen Jahre!
Hier ein Beispiel aus dem Leben
Will ich geben.
Merke jeder,
Was in kurzen Bildberichten
Und den folgenden Gedichten
Einst geschah dem Fliegenpeter.



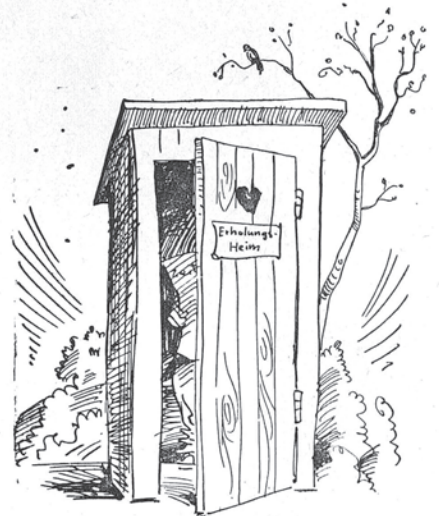
Liegt auf seinem weichen Pfühle
In der sommerlichen Schwüle
Peter, um, wie es so Brauch,
Bräunen kann an Kopf und Bauch.



Und das Gretchen als moderne
Mutter sah es rasend gerne,
Wenn ihr Sohn ward braun und bräuner
Wie ein richtiger Zigeuner. -



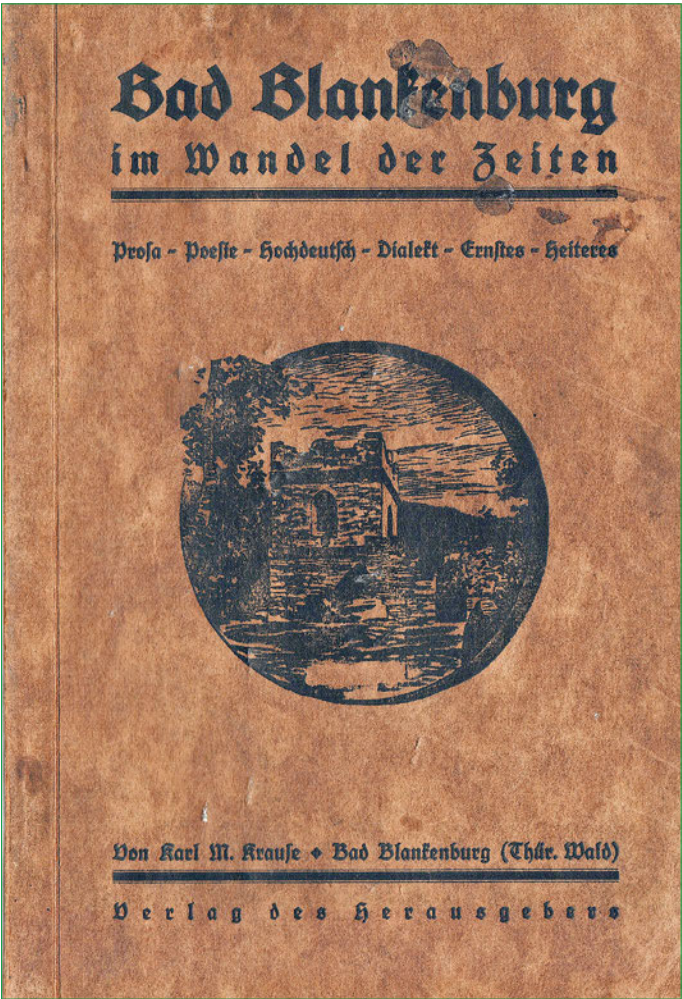
Freilich zieht es läst'ge Fliegen
Dorthin, wo Unräte liegen.
Wie zum Beispiel hinterm Haus
Bei dem alten Nachbar Klaus:
Von vier Hasenställen Jauche;
Hühner bei dem Nachbar Strauche;
Und beim guten Tischler Leim
Offen steht's „Erholungsheim“.



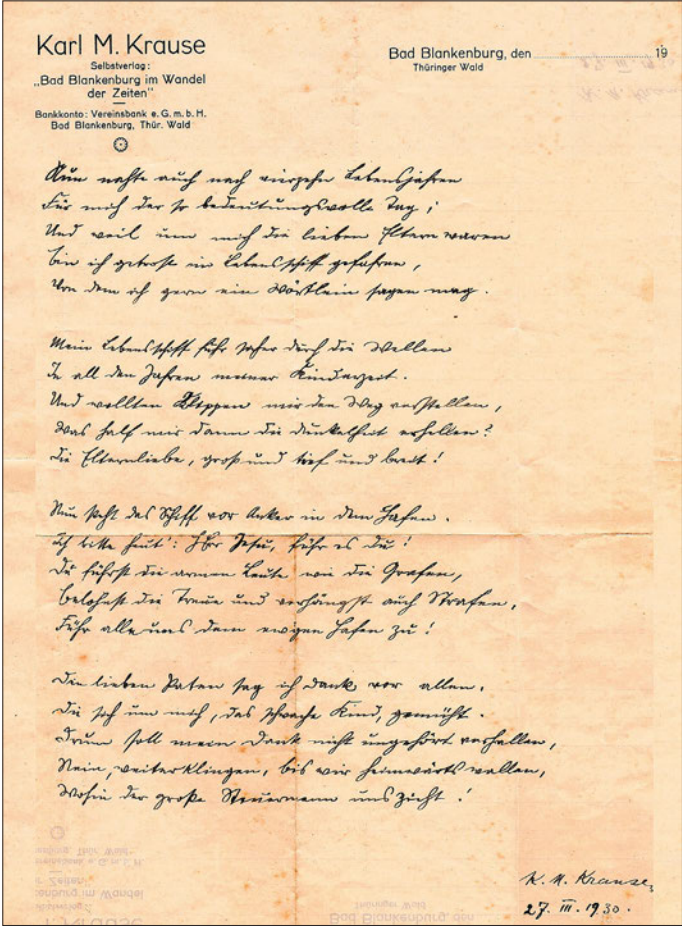
Unaufhörlich schwirren Fliegen,
Die dort nicht genügend kriegen,
An die süßen Zuckerbäckchen,
An die Beinchen, an die Lädchen,
An das Näschen und ans Kinn,
Kurzum - oben-, untenhin

Karl M. Krause machte sich bereits 1926 um seine Vaterstadt Bad Blankenburg verdient, als er das im Selbstverlag herausgegebene Büchlein „Bad Blankenburg im Wandel der Zeiten“ veröffentlichte. Dessen Inhalt umfasst Geologisches, Mineralogisches, Geschichtliches, Kriegs- und Kirchengeschichtliches, alle Ereignisse, soweit Chroniken berichten, bis in die jüngste Zeit der Stadt und Burg Greifenstein.

Zum Glück für viele heimatgeschichtlich Interessierte erschien 1991 ein Reprint. Im Vorwort dazu wird erwähnt, dass Karl M. Krause 1951 in die U.S.A. auswanderte, wo er 1957 im Alter von 60 Jahren verstarb.



Der Autor dieser Zeilen erwarb vor Jahren antiquarisch einen Kopfbogen Karl M. Krauses, auf dessen Rückseite sich nachfolgend abgebildeter Autograph von 1930 befand. Leider ist der Anlass des Gedichtfragmentes nicht ersichtlich.



Nun nahte auch nach vierzehn Lebensjahren
Für mich der so bedeutungsvolle Tag;
Und weil um mich die lieben Eltern waren
Bin ich getrost im Lebensschiff gefahren,
Von dem ich gern ein Wörtlein sagen mag.

Mein Lebensschiff fuhr sicher durch die Wellen
In all den Jahren meiner Kinderzeit.
Und wollten Klippen mir den Weg verstellen,
Was half mir dann die Dunkelheit erhellen?
Die Elternliebe, groß und tief und breit!

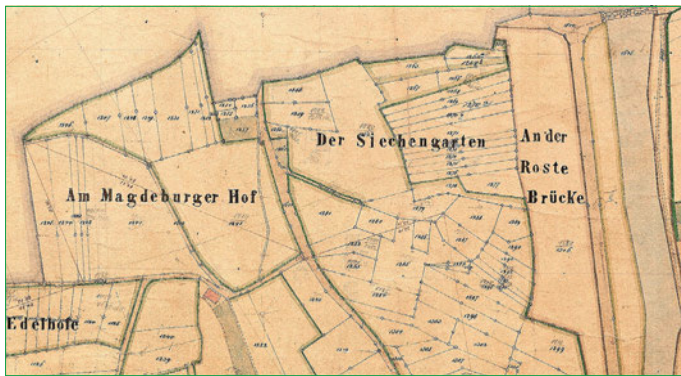
Nun steht das Schiff vor Anker in dem Hafen.
Ich bitte heut': Herr Jesu, führ es Du!
Du führst die armen Leute wie die Grafen,
Belohnst die Treue und verhängst auch Strafen,
Führ alle uns dem ew'gen Hafen zu!

Den lieben Paten sag ich Dank vor allen,
Die sich um mich, das schwache Kind, bemüht.
Dum soll mein Dank nicht ungehört verhallen,
Nein, weiterklingen, bis wir heimwärts wallen,
Wohin der große Steuermann uns zieht!

K.M.Krause
27. III. 1930

„Übersetzung Brief“

Lange Zeit war das Gebiet, das wir heute als Villenviertel kennen, eine aus Wiesen und Feldern bestehende Flur. Im Norden befand sich die Flur des Magdeburger Hofes, des Siechengartens und die der Rostebrücke. Über das weitere Gebiet erstreckte sich die Schlotterfeise. Nach Austritt aus dem engen Tal verlief die Schwarza in einem breiteren flachen Bett weiter. Bei Hochwasser trat diese immer wieder über die Ufer und überschwemmte das umliegende Gebiet im Bereich vom Goldberg bis hin zum Eichwald. Es gab auch immer wieder Zeiten, wo sich das Wasser nicht mehr vollständig in das Hauptbett zurückzog und sich Nebenarme bildeten. Ungefähr auf Höhe der Pestalozzistraße zweigte ein solcher Nebenarm links vom Hauptfluss ab, der dann parallel zur Schwarza lief und im Bereich der Rinnemündung wieder in die Schwarza zurückfloss. In einem Stich von Theuring, der die Stadt Blankenburg im Jahr 1769 zeigt, ist dieser eingetragen. Die Flur der sich gebildeten Insel im Schwarzafluss nannte sich „An der Rostebrücke“. Mit dem Bau der Schwarzbürger Straße um 1800, die als Damm angelegt wurde und die über diese Flur führte, verödete der Nebenarm. Die ehemalige Insel war aufgrund ihrer Beschaffenheit und ihrem starken Erlenbewuchs landwirtschaftlich nicht nutzbar und blieb vorerst unberührt in städtischem Besitz. 1882 setzte man anlässlich des 100. Geburtstag Friedrich Fröbels ein Denkmal an eine Stelle in diesem Erlenwäldchen. Die in den 1890er Jahren angelegte Bahnlinie durchschnitten die Gemarkungen der Rostebrücke und des Siechengartens. Einen kleinen Durchlass im Bahndamm baute man an der Stelle des ehemaligen Nebenarms ein, um mögliche Wasseranstauungen am Bahndamm bei Überflutungen der Schwarza zu unterbinden. 1895 erfolgte der von Karl Scheller entworfene Bau des Postamtes. Nach 1900 erwarb sein Sohn Eugen Scheller die Grundstücke zwischen dem Bahndamm und dem Fröbeldenkmal und lies diese ab 1903 bebauen (Schwarzbürger Straße 2 bis 7). Mit der Parzellierung und Bebauung dieser Flächen geriet letztendlich auch die Flurbezeichnung „An der Rostebrücke“ in Vergessenheit.



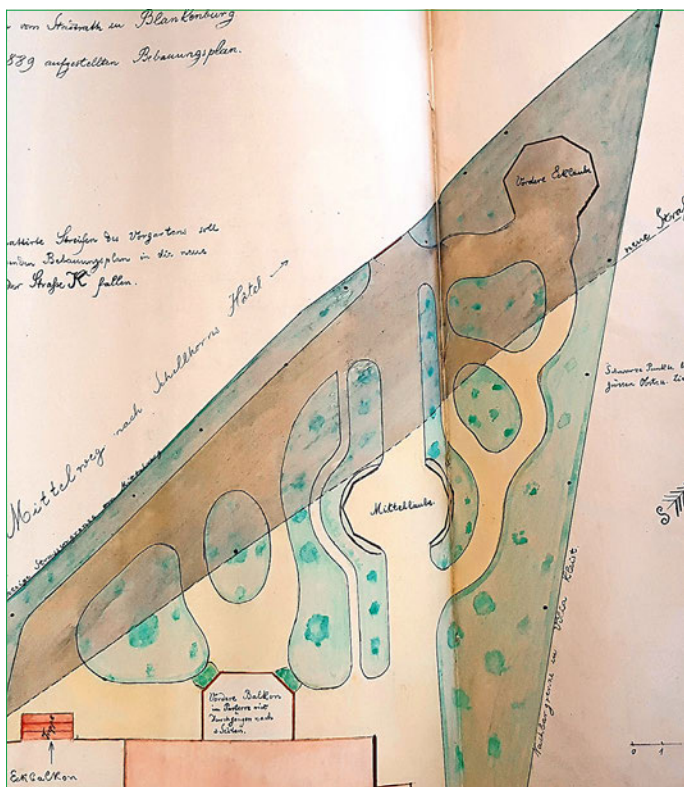
Der Ausschnitt einer Flurkarte von 1868 [1] zeigt den nördlichen Bereich des heutigen Villenviertels. Die Villa von Carl Friedrich Bernhardt war das einzige Haus (Altrosa) zu dieser Zeit. Weitere folgten in den 1870er Jahren am Mittelweg (Bildmitte) und sind in dieser Karte dünn mit Bleistift eingezeichnet. Rechts die Schwarza mit der parallel verlaufenden Schwarzbürger Straße und der Flur „An der Rostebrücke“.

Außer der Schwarzbürger Straße gab es im heutigen Villenviertel den Weg am Goldberghang und den Mittelweg zwischen den Feldern. Erste Bebauungen in diesem Gebiet waren 1868 die Villa von Carl Friedrich Bernhardt (Edelsteig 1) sowie an der Schwarzbürger Straße das 1870 eröffnete Sanatorium „Villa Emilia“ von Julius Schwabe. Carl Vollrath errichtete in den 1870er Jahre die ersten Fabrikgebäude zwischen der Schwarzbürger Straße und dem Mittelweg. In diesen Zeiten folgten weitere Villen am Goldberg, dessen Weg man nun Villenweg [2] nannte. Auch am Mittelweg fanden sich die ersten Bebauungen. Die Häuser Georgstraße 7, 9 und 11 sowie die Villa von Pfarrer de Harde (Georgstraße 15) stammen aus dieser Zeit. Die Villa Kiesewetter (Schwarzbürger Straße 16) und 1882 das Haus von Julius Kemnitz (Georgstraße 8) ergänzten das Erscheinungsbild.

Die Villen waren oft Sommersitze der Eigentümer, in denen sie auch Kurgäste unterbrachten. 1883 bekam die Stadt mit Hermann Bähring einen neuen Bürgermeister. Die Entwicklung Blankenburgs bekam nun eine Dynamik, die die kommenden 30 Jahre anhalten und die Stadt nachhaltig prägen sollte. Die Zunahme an Sommerfrischlern und das Interesse Auswärtiger den Lebensabend in Blankenburg zu verbringen, veranlasste Bähring einen Bebauungsplan aufzustellen. Neue geplante Straßen legten sich wie ein Gitter von der Bahnhofstraße bis zum Chrysopras und vom Villenweg bis an die Schwarzbürger Straße. Im Zentrum war ein Platz gedacht, dessen Umriss sich vom Haus des Pfarrers de Harde ableitete. Die Funktion dieses Platzes war zum Zeitpunkt der Planung noch offen. Für die Hauptstraße war eine Begradigung des vorhandenen Mittelweges vorgesehen. Von dem Platz aus stellte man sich auch eine weitere nördliche Achse vor, die durch den Siechengarten an die Bahnhofstraße anbinden sollte. Alle Straßen hinterlegte man im Plan mit einem Buchstaben. [3]

Der Amtsantritt Hermann Bährings als Bürgermeister und dessen Pläne weckte auch das Interesse des Landesfürsten Georg Albert von Schwarzburg-Rudolstadt. In der Schwarzatalzeitung vom 13. Oktober 1897, die als Festzeitung anlässlich der Enthüllung des Georgdenkmals erschien, ist darüber folgendes geschrieben: *Seit dem Jahre 1583, in welchem der Greifenstein definitiv von der Fürstlichen Familie verlassen wurde, erschien auch unsere Stadt verlassen. Kein Mitglied der Fürstlichen Familie beehrte je unsere Stadt. Da im Jahre 1883 erschien zum ersten Mal seine Durchlaucht Fürst Georg in unseren Mauern und befahl vor dem Rathause Herrn Bürgermeister Bähring zu einer kurzen Unterredung. Seit jenem Tage besuchte der hohe Herr unsere Stadt häufiger und in den letzten Jahren Seiner Regierung und Seines Lebens verging selten ein Tag, an welchem unsere Stadt nicht die Ehre Seines hohen Besuches gehabt hätte. Der Fürst nahm auch Anteilnahme an der Entwicklung des neuen Baugebietes. In gleichem Artikel findet sich eine Niederschrift Bährings, die folgenderweise zitiert wird: „Die Baulust, welche sich hier geregt hatte, hatte die Aufstellung eines Bebauungsplanes notwendig gemacht. Mit regstem Interesse hatte Seine Durchlaucht die Entwicklung der Angelegenheit verfolgt, auch Seine hohe Meinung zu den verschiedenen Projekten wiederholt ausgesprochen. Besonders interessierte ihn die Anlage eines großen freien Platzes inmitten des Bebauungsterrains in der Schlotterfeise. Einst hatte ich die Ehre, Seiner Durchlaucht an Ort und Stelle diesen Platz zu bezeichnen. Prüfend schweifte das Auge Seiner Durchlaucht über die Umgebung; es blieb lange haften auf dem im Sonnenglanz liegenden Greifenstein. „Was denken Sie, wird auf diesem Platz errichtet werden?“ frug der hohe Herr. „Zunächst wird man wohl denken an einen öffentlichen Brunnen oder an einen schönen Candelaber, der eine gute Beleuchtung schafft,“ erwiderte ich. Seine Durchlaucht sah mich lächelnd an und fragte plötzlich: „Oder auch ein Denkmal?“ Noch klingen mir diese Worte in den Ohren, noch steht der hohe Herr vor meinem Auge, noch sehe ich das freundliche liebevolle Gesicht, auf dem ein leichter Zug von Schwermuth zu liegen schien. Es war mir so eigenthümlich zu Muth und ich erwiderte unter dem Drucke einer mir unerklärlichen Empfindung: „Auch das wird dereinst geschehen können!“*

Seit dieser Begebenheit nannte sich der Platz in der Bauplanung Denkmalplatz, offenlassend welchem Anlass oder Person dieser einmal gewidmet werden soll. Dem Plan folgend, wendete man sich weiter dem Straßenbau zu. Ein erster Abschnitt war 1889 der Bau der Straße K, das nördliche Teilstück des Mittelweges vom zukünftigen Platz bis zum Hotel Schellhorn[4]. Der Mittelweg war hier ein schmaler geschwungener Feldweg. Er sollte in diesem Bereich begradigt und verbreitert werden. Wegen dieser Verbreiterungspläne legte Hauptmann Sachse a. D., der die Villa Georgstraße 11 bewohnte, Widerspruch ein, da durch diese Straßenführung Teile seines parkähnlichen Vorgartens aufgegeben werden sollten. Die Planer kürzten bereits die Breite der Straße K um zwei Meter. Die endgültige Freigabe für das benötigte Grundstück seitens des Besitzers erfolgte aber erst 1903 von Reinhold Lisker [5], der die Villa Mitte der 1890er Jahre erwarb.



Skizze des Vorgartens [6], der dem Straßenbau zum Teil weichen musste. Das in der Georgstraße 11 liegende Haus war in späteren Jahren auch als Villa Haferburg bekannt.

Das Jahr 1890 begann mit einer erschütternden Nachricht für die Stadt. Am 19. Januar starb völlig unerwartet der regierende Fürst Georg an den Folgen einer Grippe. Tiefbetroffen kam Bürgermeister Bähring unmittelbar der Gedanke, auf dem noch offenem Platz, das von dem beliebten Fürsten selbst vorgeschlagene Denkmal zu errichten und ihm zu widmen. Bähring äußerte sich dazu: „Wo, wenn irgend wo, sagte ich mir, könnte Blankenburg besser ein Zeichen seiner Dankbarkeit errichten als an dieser Stelle! Hat der hochselige Herr nicht Selbst diesen Platz bezeichnet?“ Der Gedanke wurde von der Blankenburger Bevölkerung mit großer Begeisterung aufgenommen. Es war vorgesehen dieses Denkmal als Landesdenkmal des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt zu errichten. Im Februar 1890 gründete Hermann Bähring ein Komitee, dass dieser mit der Umsetzung beauftragte. Bei einer Tagung dieses Gremiums im Mai jenes Jahres unterrichtete der teilnehmende Staatsminister von Starck, dass mit der Bestrebung zur Errichtung eines Denkmals noch gewartet werden soll, ob andere Städte des Landes ein ähnliches Vorhaben planen. Ein ernstes Bestreben anderer Städte gab es nicht, wohl auch weil Fürst Georg sich bevorzugt in Blankenburg aufhielt und in anderen Städten seltener Gast war. Blankenburg war somit für die Errichtung des Landesdenkmals für Fürst Georg bestimmt. Im November 1890 folgte vom Fürstenhaus der Aufruf für die Errichtung dieses Denkmals in Blankenburg. In das Komitee traten nun auch Regierungsmitglieder ein. Mitglieder der Fürstenfamilie, wie die Fürstin Elisabeth zur Lippe^[7], Schwester des verstorbenen Fürst Georg, beteiligten sich ebenfalls an dem Unternehmen. Zur Jahresfrist sind bereits Angebote eingeholt worden, woraufhin das von Bildhauer Hermann Hahn die ungeteilte Billigung fand. In langen Verhandlungen entschloss man sich das Denkmal in blauem Fichtelgebirgsgranit herzustellen. Die Anfertigung des Reliefs und der sonstigen Metallgießereien übernahm Hermann Hahn. Bis zur Errichtung des Denkmals sollten jedoch noch sechs Jahre vergehen.

Die Augen richteten sich nun auf ein weiteres Projekt, das im Zusammenhang mit dem zu entstehenden Denkmalplatz stand. Im Bebauungsplan ist bereits eine 30 Meter breite Straße mit dem Planungsbuchstaben G projektiert, die als Hauptstraße vom Denkmalplatz zum Chrysopras durch die Flur der Schlotterfeise führen soll. Im Jahr 1891 verzeichnete mit dem Hausbau von Franz Wiesel (Georgstraße 29)^[8] die Straße G bereits einen ersten Anlieger, obwohl der Straßenbau an sich noch gar nicht stattgefunden hat. Das kommende Denkmal führte nun zu einer Änderung in den Plänen für jene Straße. Diese sollte nun auch Fürst Georg gewidmet werden und mit dem Denkmal eine Einheit bilden. Es war eine schnelle Ausführung erforderlich, da der Bau der Straße bis

zur Errichtung des Denkmals abgeschlossen sein musste. Dafür legte man mittig in die bereits projektierte Straße einen sechs Meter breiten Fahrweg an, der direkt in den Denkmalplatz mündete. Eine beidseitige Lindenbepflanzung untermalte den repräsentativen Charakter dieser Straße, die 1893 fertiggestellt war. Das Denkmal allerdings ließ weiter auf sich warten. Vorerst machte ein Neubau am Denkmalplatz auf sich aufmerksam. August Müller ließ sein Wohnhaus (Fröbelstraße 8) zu dieser Zeit errichten. In der abgeschrägten Hausecke zum Platz hin, bedachte man in der Gestaltung bereits hier die abbiegende Straße H, die wie bereits erwähnt vom Denkmalplatz über den Siechengarten zur Bahnhofstraße führen sollte.



Die Georgstraße im Jahr 1898. Am Goldberghang die Häuser am Villenweg. Foto: Albert Schmiedeknecht

Im November 1896 konnte nun der Grundstein für das Denkmal gesetzt werden und im darauffolgenden Jahr waren die Aufstellungsarbeiten abgeschlossen. Am 12. Oktober 1897 fand die große Enthüllungsfeier statt. Am Beginn der Feststraße, die vom Hotel Schellhorn bis zum Denkmalplatz reichte und mit Wimpeln in den Landesfarben des Fürstentums dekoriert war, stand eine Ehrenpforte. Auf dem Platz selbst, den man mit Tannenbäumen, Girlanden, Kränzen und Flaggen schmückte, baute man für diesen Tag ein Zelt auf, welches für den regierenden Fürst Günther Victor und seinem Gefolge bestimmt war. Auf dem Marktplatz versammelten sich vormittags die Teilnehmer des Festumzuges. Dieser bestand voran aus einem Musikkorps, dem folgend das Denkmal-Komitee, Regierungsbeamte des Landes und geladene Gäste. Schulen und Vereine der Stadt bildeten den Schluss des imposanten Festzuges, der sich Mittag in Bewegung setzte. Von der Ehrenpforte bis zum Festplatz standen unter anderem die Turnerschaft und die Schulkinder Spalier. Nach Ankunft des Umzuges am Denkmalplatz traf auch Fürst Günther Victor mit seinen Herrschaften von Schwarzburg kommend am Ort des Geschehens ein und wurde frenetisch von allen Anwesenden empfangen. Es ertönte unter Begleitung von der ganzen Festversammlung der Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“. Dies rief eine weihevollte Stimmung hervor. Der Enthüllung des Denkmals voraus hielt im Anschluss der Vorsitzende des Denkmal-Komitees, Herr Staatsminister von Starck, eine Ansprache. Nach dieser senkte sich auf ein Zeichen hin die Hülle und das Denkmal zeigte sich in seinen edlen, schlichten Formen. Da nun die Züge des verewigten Fürsten vom Relief sichtbar waren, senkten sich die Fahnen, läuteten die Glocken, Kanonendonner machte sich breit und die Teilnehmer dieser denkwürdigen Veranstaltung brachen in Jubel aus. Nach einer Rede des Bürgermeisters Bähring erklang die Fürstenhymne, worauf Fürst Günther Victor, selbst bewegt von den Eindrücken der Feier, Worte ergriff. Nach einer Denkmalumgehung reiste das Fürstenhaus



Enthüllungsfeier für das Denkmal am 12. Oktober 1897 - Foto: Paul Toennies

ab und der Festzug setzte sich wieder in Bewegung. Nun in Richtung Schwarzatal, wo im Hotel Chrysopras eine Festtafel die Teilnehmer einlud. Am Abend gab es auf dem Marktplatz noch Konzertmusik, die den geschichtsträchtigen Tag für die Stadt Blankenburg beendete.^[9]

Die Straßen G und K sowie der Platz bekamen sieben Tage nach der Denkmalweihe in einer Stadtratssitzung nun auch offiziell den Namen des verstorbenen Fürsten.^[10] Die Villa de Harde, dessen Besitzerin nun Adele Strickrodt war, trug mit der Anschrift Georgsplatz 1 als erstes Haus die Bezeichnung des neuen Platzes.

Im Jahr nach der Denkmalenthüllung setzte sich die Bebauung um den Georgsplatz fort. Das Haus des Handelsgärtners Gustav Gebhardt aus dem Jahr 1898 (Georgstraße 14) und die Villa von Pastor a. D. Armin Trunk 1899 (Fröbelstraße 6), beides zwei Klinkerbauten, prägten nun das Erscheinungsbild um den Platz. Das Haus von Gustav Gebhardt zeichnete sich ähnlich wie das Müllersche Haus mit einer Abschrägung der Hausecke zum Platz hin aus und kennzeichnete so den Plan die Straße Q bis zum Goldberg hin fortzuführen. Die Villa von Armin Trunk steht etwas abseits vom Georgsplatz. Mit seinem Flachdach und der dreigeschossigen Höhe war dieses Gebäude ein markanter Blickfang in der zu dieser Zeit noch wenig bebauten Umgebung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhielt die Straße Q den Namen des Kindergartenbegründers Friedrich Fröbel. Die Adressen der beiden bislang an der Straße Q errichteten Häuser waren nun Fröbelstraße 1 (Müller) und 2 (Trunk).

Auch südlich des Platzes erfolgten nun neue Bebauungen, zwei weitere Villen, die der Blankenburger Baumeister Eugen Scheller entwarf. Auf der westlichen Seite im Jahr 1900 die Villa des Rentiers Alfred Voigt (Georgstraße 18) und im darauffolgenden Jahr auf der gegenüberliegenden Straßenseite das Wohnhaus des Oberpostassistenten Karl Schorch (Georgstraße 17). Über dieses Grundstück verlief zu dieser Zeit noch ein Teil des Mittelweges, der mit der Bebauung beseitigt wurde.

Im Jahr 1906 errichtete der Rentier und ehemalige Königliche Betriebsführer Karl Geißler seine Villa am Platz (Fröbelstraße 7). Das mit Jugendstilelementen von Magnus Opel entworfene Haus nannte sich in späteren Jahren Villa Roseneck. Da diese Villa direkt am Georgsplatz lag, bekam sie auch dessen Anschrift und die Hausnummer 2.

Den Abschluss der Bebauungen am Georgsplatz bildete 1908 die Villa des Fabrikbesitzers Albert Vollrath (Georgstraße 16). Mit der Nummer 3 war dies das letzte Haus, dass eine Nummer der Platzbezeichnung trug. Hierfür ist die geplante Ursprungsform des Platzes aufgegeben worden. Der Zacken auf der westlichen Seite gehörte nun zum Grundstück Vollraths und die Grenze schloss mit der Georgstraße ab. In die-

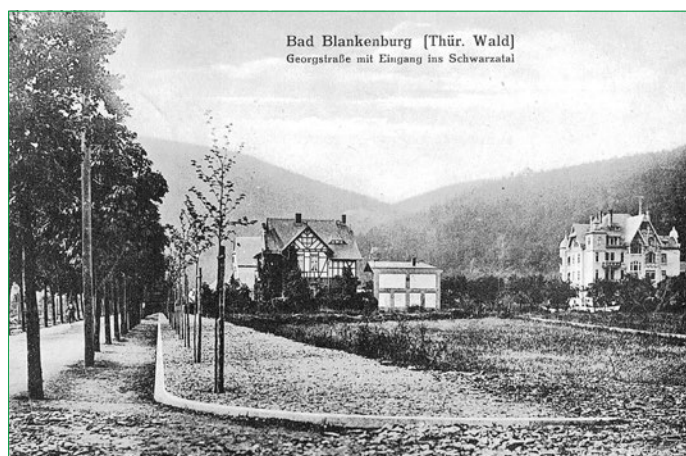


Der Georgsplatz 1909. Links die Villen von August Müller und Armin Trunk in der Fröbelstraße. Mittig die Villa Roseneck. Rechts das älteste Haus am Platze. Neben dem Haus ist der östliche Zacken des Platzes deutlich sichtbar. Im Vordergrund das Denkmal mit den beiden südlich verlaufenden Wegen, die auf die Breite der Georgstraße ausgerichtet sind. Quelle: Sammlung Dieter Klotz

sem Zusammenhang verbreiterte man auch die Fahrbahn der früheren Straße G, legte an diese Grünstreifen und Gehwege an und pflanzte neue Linden. Die neue Gesamtbreite der Straße betrug jetzt 18 Meter. Einen Ausbau auf 30 Meter, wie in den ersten Planungen vorgesehen, gibt es nun nicht mehr.

1914 verstarb Bürgermeister Bähring. Das Villenviertel und mit ihm der Platz verloren ihren geistigen Vater. Da auch wenige Zeit später die Monarchie endete und Günther Victor als letzter regierender Bundesfürst im Jahr 1918 abtrat, war der Zenit für den Georgsplatz überschritten. Für das Denkmal ergaben sich zwar durch den Wechsel zu einer parlamentarisch-demokratischen Republik keine Änderungen, aber Auswirkungen im Umfeld zeigten sich dennoch. Ende der 1920er Jahre erfolgte in Bad Blankenburg eine Namensänderung mehrerer Straßen. Der Georgsplatz verlor infolgedessen seine eigenständige Straßenbezeichnung.^[11] Die 3 Villen, die ihm angehörten, sind nun der Georgstraße bzw. der Fröbelstraße zugeordnet. Häuser wurden neu durchnummeriert und bekamen die bis heute gültige Hausnummer.

Seit dem Jahr 1931 ergänzte eine dem Geheimen Justizrat Dr. Menz gewidmete Grotte den Platz. Die Hecke beidseitig der Grotte kennzeichnete auch die Straßenflucht der östlichen Platzseite. Hinter dieser war der noch vorhandene und nun bedeutungslose Platzzacken. Das anliegende Haus, das einst den Umriss des Platzes zeichnete, trug nun die Anschrift Georgstraße 15 und war von Max Henschel bewohnt.



Auf dieser Postkarte verläuft links die Georgstraße. Bei der Neupflanzung der Linden, die im Zusammenhang mit dem ab 1908 beginnenden Ausbau der Georgstraße stattfand, beließ man vorerst die alte Baumreihe. Im Vordergrund der Aufnahme befindet sich die Einfahrt zur späteren Schillerstraße. Die Villa (Georgstraße 26) in der Bildmitte entwarf 1902 Eugen Scheller. Das rechte Nebengebäude ist 1905 vom damaligen Besitzer Otto Lockner angebaut worden und war als Pferdestall und Wagenremise gedacht. Hinter dem Hauptgebäude ist die Villa Zachariae (Georgstraße 30) von 1905 zu erkennen. Rechts die Villa Richter (Goetheweg 16) von 1906/07. Zwischen den Gebäuden verläuft der zu dieser Zeit noch vorhandene Mittelweg. Die 1911 errichtete Villa von Bertram Beuthe (Schillerstraße 1) fehlt noch auf diesem Bild. Quelle: Ansichtskarten-Sammlung Dieter Krause



Einweihung der dem Geheimen Justizrat Dr. Menz aus Berlin gewidmeten Ruhebänk am 17. Juni 1931. Im Hintergrund das Haus von Max Henschel. Foto: Stadtarchiv Bad Blankenburg

Die Zeit Mitte der 1940er Jahre war für das Denkmal einer Zäsur gleich. Ob man die Reliefplatte mit dem Bildnis Fürst Georgs bereits während des Krieges entfernte oder zusammen mit den Gravuren und der Eichenlaubgirlande nach diesem, lässt sich zweifelsfrei nicht klären. Die dem Zweiten Weltkrieg folgende sowjetische Besatzung ließ mit der Kontrollratsdirektive Nr. 30 vom 13. Mai 1946 bei vielen Bauwerken Symbole militärischen und nationalsozialistischen Charakters aus der

Zeit ab 1914 prüfen und gegebenenfalls beseitigen. Bereits im Januar 1946 kam das Landesamt für Volksbildung in Weimar dieser Weisung zuvor und bat die Bürgermeister des Kreises Rudolstadt Denkmale von Kriegerehrungen, den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 eingeschlossen, zu benennen und auch mitzuteilen, welche Aufschriften sie trugen. Es sollte überprüft werden, ob sie dem Geist der Zeit entsprachen. ^[12] So war das Georgdenkmal ebenso betroffen. Dessen Materialien beinhalteten erbeutetes französisches Geschützmetall, das Kaiser Wilhelm II., der von der neuen politischen Seite wie die Nationalsozialisten als Kriegstreiber angesehen war, einst spendete. Zudem diente Fürst Georg von Schwarzburg-Rudolstadt sein Leben dem Militär, gehörte während dem Deutsch-Französischen Krieg dem Generalstab eines Großverbandes der preußischen Armee an und führte seit 1883 den Rang General der Kavallerie. Unter diesen Voraussetzungen war das Schicksal des Denkmals bestimmt. Als im Mai 1946 die Anfrage bezüglich der besagten Kontrollratsdirektive Nr. 30 bei der Stadt Bad Blankenburg eintraf, antwortete die Stadt dem Kreisbildungsamt Rudolstadt, dass bei dem Fürstendenkmal die Inschriften bzw. das Bild bereits entfernt worden sind. ^[13] Das Denkmal sollte nun umgestaltet werden. Schülern gab man die Aufgabe, Zeichnungen einer neuen Platzgestaltung anzufertigen. Dem Obelisk einen roten Stern aufsetzen zu wollen, entsprach dieser neuen politischen Denkweise. Zu solch einer Umsetzung kam es nicht. Jedoch verlor nun auch die Georgstraße ihren Namen und war jetzt nach Ernst Thälmann ^[14] benannt.

Die Anlage des Platzes pflegte die Stadtgärtnerei in den Folgejahren. Die Katholische Kirche, die sich seit ihrer Weihe im Jahr 1956 in der Nähe des Platzes befindet, nutzte die Fläche vor dem Denkmal an Fronleichnam als einen ihrer Altarplätze. Dass man bei diesen Prozessionen wie am Tag der Enthüllung „Lobe den Herren“ ^[15] sang, war gewiss keinem bewusst. Dem geschundenen Denkmal jeden Falls war ein kleiner Moment einstiger Bedeutung beschenkt.

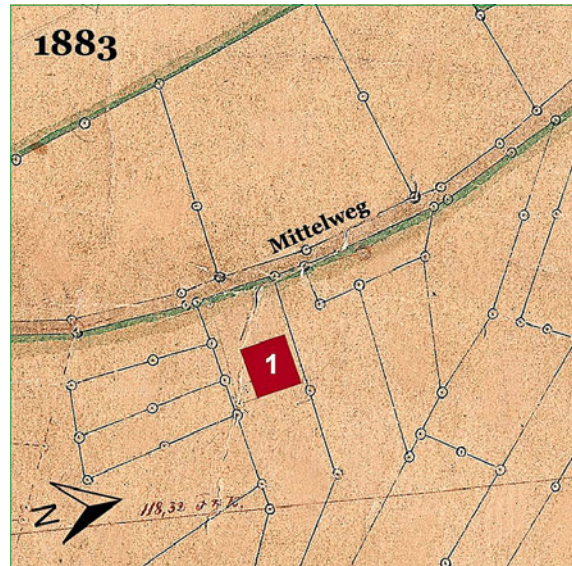
Von der Bebauung her schloss man Anfang der 1980er Jahre im nördlichen Bereich mit zwei Doppelhäusern noch Baulücken. Eines direkt am Platz gelegen (Fröbelstraße 10 und 12) sowie eines an der Georgstraße (Georgstraße 13a und 13b). Die Fröbelstraße bis zum Goldberg zu verlängern, war nun nicht mehr geplant. Ebenso der durchgängige Bau der Straße H zur Bahnhofstraße. Lediglich ein kleines Teilstück ist mit der Baropstraße umgesetzt worden.

Nach der politischen Wende 1989 war die Möglichkeit gegeben, dem Denkmal sein ursprüngliches Aussehen zurückzugeben. Zuerst bekam die Georgstraße ihren Namen wieder. 1997 gründete sich der „Freundeskreis Georg-Denkmal“, dessen Ziel es war, dass Denkmal wieder im alten Glanze erstrahlen zu lassen. Spenden von über 100 Personen und Institutionen sind in dieses Vorhaben eingeflossen. Eine neue Reliefplatte fertigte der Graveur Helmut König an und auch die Inschriften und die Eichenlaubgirlande sind aus Gusseisen rekonstruiert worden. Die Grünanlage mit den Wegen legte man neu an. Die Wiedereinweihung des Denkmals konnte am 12. Oktober 1997, dem 100-jährigen Jubiläumstag der Enthüllung, begangen werden. Die Schwarzatalmusikanten begleiteten musikalisch dieses Fest und neben hunderten Menschen wohnten auch mehrere Traditionsgruppen bei. ^[16]

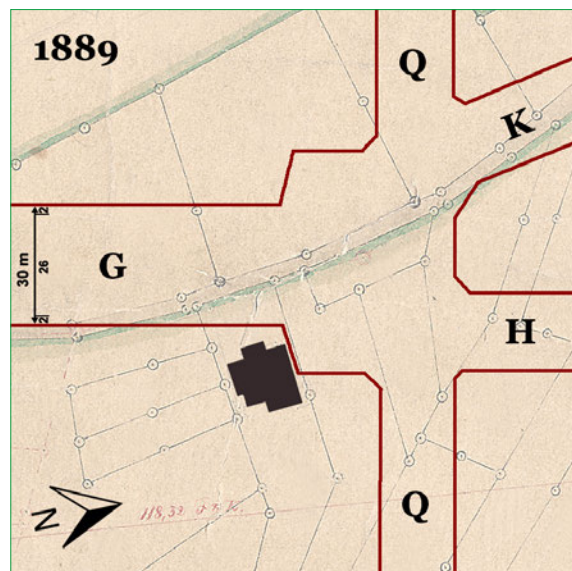
2010 rückte nochmals die älteste Villa am Georgsplatz in den Mittelpunkt. Schüler der Geschwister-Scholl-Schule forschten in einer Projektarbeit über das Leben des hier einst wohnenden Fabrikanten Max Henschel. Die Nationalsozialisten verfolgten Henschel aufgrund seiner jüdischen Herkunft und verschleppten ihn in die Konzentrationslager Buchenwald und Theresienstadt. Er überlebte, verstarb aber 1956 an den Folgen der Haft. ^[17] Um diese Ereignisse bleibend in Erinnerung zu behalten, verlegte der Künstler Gunter Demnig einen Stolperstein für Max Henschel vor dessen Haus.

Ein Blick in die Zukunft lässt eine Neugestaltung der Menzgrötte erkennen, die einen neuen Namensgeber bekommt. Abschließend kann gesagt werden, dass die Stadt Bad Blankenburg stolz sein kann, ein Landesdenkmal eines ehemaligen Fürstentums zu besitzen. Dieses zu bewahren und zu pflegen, stellt aber auch eine Verpflichtung dar. Nachdem die Anlage in den vergangenen Jahren einen eher beziehungslosen Charakter zum Denkmal zeigte, ist sie seit 2020 wieder ein ansehnlicher Ort. Dass dies so bleibt, möge man dem Denkmal mit seiner wechsellvollen Geschichte wünschen.

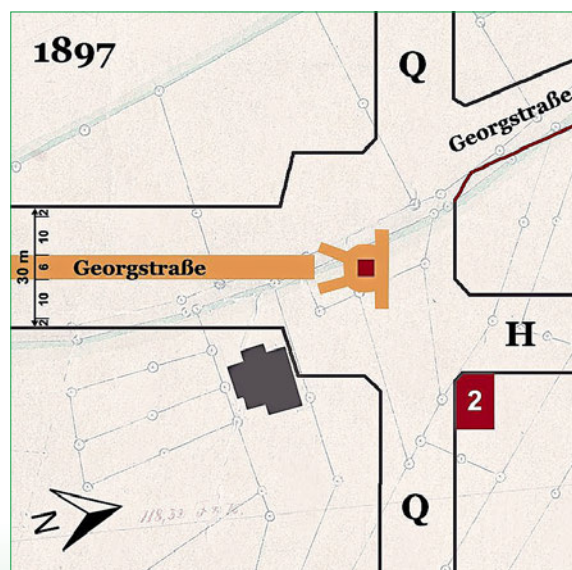
Chronologischer Abriss des Georgsplatz und seiner Umgebung ^[18]



Um 1880 - Hausbau der ab 1883 von Pfarrer de Harde (1) bewohnten Villa am Mittelweg [19]



Aufstellung eines Bebauungsplanes, Straße G ist als Hauptstraße mit einer Gesamtbreite von 30 m ausgewiesen [20].

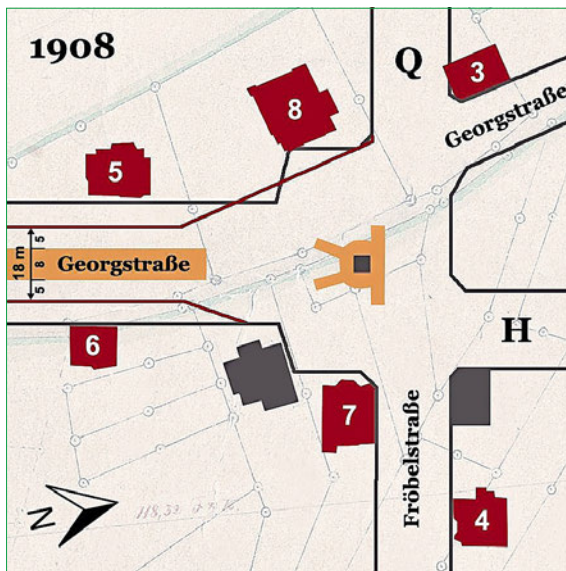


1889 - Bau der Straße K. Straßenbreite wird um 2m gekürzt

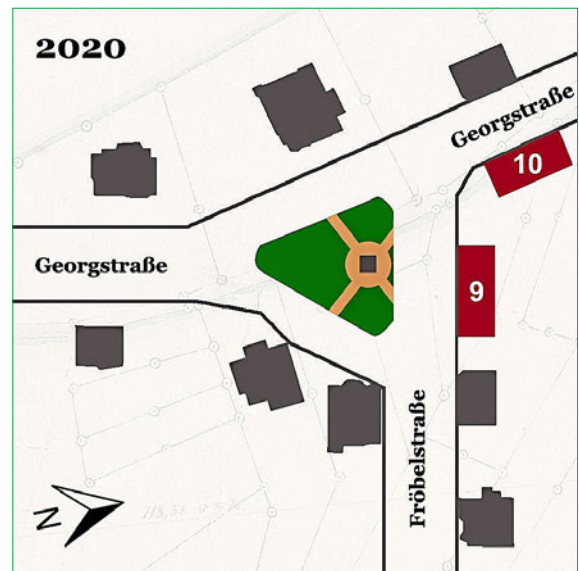
1893 - Bau der Georgstraße mit einer Fahrwegbreite von 6 m [21]

1893 - Hausbau August Müller (2) [22]

1897 - Einweihung des Fürst-Georg-Denkmal



1898 - Hausbau Gustav Gebhardt (3) ^[23]
 1899 - Hausbau Pastor Armin Trunk (4) ^[24]
 1900 - Hausbau Alfred Voigt (5) ^[25]
 1901 - Hausbau Karl Schorch (6) ^[26]
 1906 - Hausbau Karl Geißler (7) ^[27]
 1908 - Hausbau Albert Vollrath (8) ^[28]
 1908 - Verbreiterung Fahrbahn Georgstraße,
 Verkürzung der projektierten Straßenbreite auf 18 m ^[29]



Anfang der 1980er Jahre - Bau von zwei Doppelhäusern (9 und 10)
 1997 - Wiedereinweihung des Denkmals und Neugestaltung des Platzes

Quellen und Anmerkungen:

- [1] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-98-100, Karten, Pläne, Risse, G3822, Flurkarte Blankenburg 1868, Section 2
- [2] - Greifenstein-Bote Nr.58, Der Villenweg am Goldberg
- [3] - Greifenstein-Bote Nr.33, Straßenbauplanung um den Georgsplatz
- [4] - Das Hotel Schellhorn befand sich in der Bahnhofstraße an der Stelle der Kreissparkasse (Bahnhofstraße 6).
- [5] - Schwarzatalzeitung 1903, Nr. 29
- [6] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt, Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, 0215 Bebauungsplan Blankenburg
- [7] - Nach Elisabeth zur Lippe ist der Elisabethfelsen an der Hünenkuppe benannt.
- [8] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2337, Blatt 73
- [9] - Schwarzatalzeitung 1897, Nr. 119
- [10] - Schwarzatalzeitung 1897, Nr. 123
- [11] - Umbenennungen von Straßennamen Ende der 1920er Jahre: Lehmgrube in Griesbachstraße (7.2.1927), Mauergasse in Untere und Obere Mauergasse aufgeteilt mit neuer Nummerierung (7.2.1927), Chausseestraße in Friedrich-Ebert-Straße (20.12.1928), Edelsteig als eigenständige Bezeichnung abgetrennt von der Straße Am Goldberg - Neue Straßen und ihre Bezeichnungen dieser Zeit: Löbichenstraße und Am Jesuborn (7.2.1927), Pestalozzistraße und Bernhardtsweg (29.9.1927) - weitere Straßen: Baropstraße, Harmsstraße (Datumsangaben beziehen sich auf den Beschluss aus der an diesem Tag stattgefundenen Stadtratssitzung.)
- [12] - Stadtarchiv Bad Blankenburg, K 3/1 Nr. 10, Schreiben vom 12.01.1946 des Kreisbildungsamtes Rudolstadt
- [13] - Stadtarchiv Bad Blankenburg, K 6/1 Nr. 27, Schreiben vom 16.07.1946 an das Kreisbildungsamt Rudolstadt, Betr. Direktive 30
- [14] - Ernst Thälmann, Vorsitzender der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), ermordet 1944 im KZ Buchenwald.
- [15] - Das ökumenische Kirchenlied „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren“ findet sich sowohl im Evangelischen Gesangsbuch als auch im katholischen Gotteslob.
- [16] - Ostthüringer Zeitung vom 13.10.1997
- [17] - Ostthüringer Zeitung vom 07.05.2010
- [18] - Den Zeichnungen zugrunde liegende Karte: Thüringer Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-98-100 Karten, Pläne, Risse, G3822, Flurkarte Blankenburg 1868, Section 2
- [19] - Für dieses Haus liegt keine Bauzeichnung vor. In der Flurkarte von 1868 ist es als Bestandsgebäude noch nicht eingetragen. Für 1884 existiert ein Situationsplan mit dem Villengrundstück, so dass der Hausbau zwischen diesen Jahren erfolgt sein musste.
- [20] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2343, Blatt 217
- [21] - ebenda
- [22] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2338, Blatt 31-34
- [23] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2339, Blatt 245-254
- [24] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2341, Blatt 212-224
- [25] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2342, Blatt 217-223
- [26] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2343, Blatt 210-218
- [27] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2347, Blatt 216-235
- [28] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2352, Blatt 51-71
- [29] - Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Rudolstadt: Bestand 5-13-3400, Landratsamt Rudolstadt, Arch.-Sign. 2352, Blatt 60



Das Georgdenkmal im Jahr 2020

Der nächste Greifenstein-Bote liegt am 26. März 2021 aus.